

Speise und Trank zu sich. Gleichwohl wurde er schon am Morgen des zweiten Tages nach seiner Ankunft zur grossen Betrübniss des Besitzers in Stalle todtliegend vorgefunden. Das plötzliche Ableben des Kranichs war mir erst ein Räthsel; doch glaube ich nun die Todesursache richtig ermittelt zu haben. Sie ist einfach in der jähren Abwechslung seiner Umgebung zu suchen. In einem vereinsamt in der Stille der Natur gelegenem Busche und einem geräuschvoll dahinbrausenden, beständig hin und her wackelnden und stossenden Eisenbahnzuge steckt doch ein zu gewaltiger Contrast, den ein junger, ängstlicher Kranich nicht verträgt. Freund T. in B. handelte bei Beschaffung eines Grau-Papageies entschieden fürsorglicher und bedächtiger. Er liess sich nämlich denselben nicht schicken, sondern reiste selbst nach Hamburg und nachdem er den Vogel gekauft, behielt er ihn in seiner Obhut bis in's Dahem.

Uebrigens müssten Käfige und sonstige Behälter, welche Vögel enthalten, hängend transportirt werden.
Zehrendorf, den 31. August 1882.

Julius Stengel.

Der Wasserschwätzer, *Cinclus aquaticus*, als Fischer.*)

Von Karl Müller.

Schon im Jahre 1865 habe ich an einem schönen Sommertage an einem Wasserfall unseres Forellenflüsschens Schwalm die lohnende Beobachtung gemacht, dass der Wasserschwätzer kleine Fischchen mit grosser Gewandtheit tauchend fängt und verzehrt. Ich sass hinter dichtbelaubtem Erlenbusch und lugte durch eine mit dem Messer geschnittene Lücke nach dem Lieblingssitz des interessanten Vogels, welcher in vier bis fünf Paaren alljährlich die halbstündige Strecke von Alsfeld bis Altenburg, von Jedermann geduldet und namentlich von den Mühlenbesitzern gern gesehen, bewohnt. Ein grosser Felsstein ragte neben anderen kleineren erhaben aus den Schaumwellen hervor, auf welchem seit Menschengedenken der Wasserschwätzer vorzugsweise seinen Lauerstandpunkt sich erwählte. Nicht lange, so kam das Männchen zur Stelle geflogen, zuerst unter Emporschnellen des Schwanzes und Bücklingen, welche durch Niederdrücken des hinteren Körpertheiles bei Aufrechthaltung des Vordertheils bewerkstelligt und zuweilen von einem eigenthümlichen Zittern der hängenden Flügel begleitet werden, schen sich umsehend, dann aber am Rande des Felsblockes angelangt mit ausgestrecktem Halse in regungsloser Stellung die vorüberstürzenden Wellen ausspähend.

*) Wir entsprechen einem speciellen Wunsche des Verfassers und glauben gleichzeitig im Interesse der Leser zu handeln, indem wir vorstehenden Aufsatz in diesen Blättern nochmals abdrucken, obgleich derselbe bereits früher publicirt wurde.
Red.

In solcher Haltung mochte der Vogel wohl vier Minuten verharret haben, als ich eine kleine Bewegung des Kopfes wahrnahm, welche die Entdeckung eines Fisches verrieth und der unmittelbar darauf ein rascher Sturz in das Wasser folgte. Da ich nur drei bis vier Meter von der Stelle entfernt war, so konnte ich mit aller Sicherheit entdecken, dass der Wasserschwätzer den Fisch nicht beim Sturz in die Wellen anfasste, sondern erst dann, als sich in Folge des Geräuschs und der Störung überhaupt die Beute durch die Flucht unter einen Stein oder durch Andrücken an denselben zu retten suchte. Es war ein winziges Forellchen, welches zum Felsblock heraufgetragen, mit vier kräftigen Schnabelhieben behandelt und alsdann ganz, nicht zerstückelt, verschluckt wurde.

Durch diese Beobachtung hatte ich nicht bloss erfahren, dass der Wasserschwätzer überhaupt fischt, sondern dass er auch im Sommer trotz seiner grossen Vorliebe für Wasserkerfe und Weichthiere, die ihm in dem Flüsschen Schwalm in reicher Menge geboten sind, den kleinen Fischchen mit sichtlicher Leidenschaftlichkeit nachstrebt.

Nun bin ich neuerdings, freilich nur mit Aufwand von Zeit, Mühe und Kosten genug, zu noch gründlicherer Erforschung der Fischjagd unseres liebenswürdigen Gebirgswasservogels gelangt.

Als Mitte Februar 1880 durch ausserordentliche Wärme und das regnerische und zugleich stürmische Wetter die Schnee- und Eisdecke gelöst worden war, sah ich in der Nähe der Schwalmbrücke an dem breiten, flachen Theile unseres Flüsschens zwei Paare der Wasserschwätzer sich in dem angeschwollenen, sehr rasch fliessenden Wasser umhertreiben. Jeder der nach Nahrung emsig suchenden Vögel kam von Zeit zu Zeit auf ein Stück stehengebliebener Eisdecke am Ufer oder auf einen Rasenvorsprung herauf, führte einige Schnabelhiebe aus und verschluckte hierauf irgend eine Beute. Ich holte mir ein scharfes Fernglas und stellte mich auf den Beobachtungsstand, konnte jedoch der gänzlich mangelnden Deckung wegen nur auf fünfzig Schritte den Vögeln mich nahen. Mehrere Tage wiederholte ich meine Beobachtungen, weil mir das Object immer noch nicht klar genug zu sein schien, und ich hoffte, noch entsprechend näher rücken zu können. Sehr bald erkannte ich, dass vorzüglich diejenigen Stellen immer wieder untersucht wurden, welche kleine mit Gras und verdorrtem Schilf bedeckte Inselchen von einem oder mehreren Quadratmetern Umfang bilden, gegenwärtig jedoch überschwemmt waren. Der Wasserschwätzer stürzte sich vor mir in die Fluth, schwamm umher, mit dem Kopf unter das Wasser tauchend und mit dem Schnabel die Crescenz auseinander pickend und suchend. Nach sechs bis acht solcher Untersuchungen mit dem Schnabel erfolgte gewöhnlich ein völliges Untertauchen, das sich zuweilen mehrmals wiederholte und plötzlich durch die Rückkehr des Tauchers auf die Eisdecke oder auf den Rasenboden des Ufers unterbrochen wurde. Hier fand entweder bei erfolgreicher Unternehmung das mehrmalige Anschlagen der Beute mittelst des

Schnabels auf das Eis oder den Boden statt oder es erfolgte nach kurzer Rast und gespanntem Aufmerken in der Richtung nach Beute versprechender Stelle ein neuer Sturz in das Wasser, bisweilen sogar ein solcher nach zurückgelegter kurzer Strecke im Flug.

Endlich sollte mir am 24. Februar, einem sehr rauhen Tage, der mir das Beobachten an der zügigen Stelle sehr schwer machte, der Mühe und Ausdauer Preis werden. Ich traf ein Wasserschwätzmännchen auf einem einsamen Stein am grünen Ufer singend an und meine Annäherung gelang bis auf 40 Schritte, so dass ich sicher sein konnte, die bisher noch nicht ganz klar gesehene Beute, die ich indessen nach voller Ueberzeugung bereits in der Gestalt von Fischchen erkannt hatte, unzweifelhaft genügend deutlich fixiren zu können. Dabei genoss ich eines überraschend schönen Anblicks. Es spiegelte sich nämlich auf der weissen Brust des Vogels ein von den Wellen und dem Lichte bewirkter Regenbogen. Ein breites Violettband strahlte am untern Theil der Brust und die Kehle leuchtete in herrlichem Roth. Nachdem der Vogel noch längere Zeit gesungen und ruhig gesessen hatte, rückte er mit Schwanzschnellen etwas zur Seite, warf ein Gewöllbröckchen aus, flog auf einen Stein mitten im Wasser und begann in der Fluth zu fischen. Sehr bald kam er mit einem Fischchen von der halben Länge eines Fingers auf den Stein am Ufer zurück, zerstörte mit einigen kräftigen Schnabelhieben die Beute und verschluckte sie in zwei Portionen. Ich hatte das Glück, den Vorfall mehrmals anzusehen, und fand, dass die allerkleinsten Fischchen nur zwei bis dreimal auf dem Stein aufgeschlagen, übrigens im Schnabel dabei festgehalten und schliesslich hinabgewürgt wurden.

Um 3 Uhr des 25. Februars fand ich die Paare gänzlich getrennt ihre Standorte behaupten, da der Wasserstand wieder bedeutend zurückgegangen und das Wasser klar geworden. Das Paar beherrscht eine Strecke von zehn Minuten Weges an der Schwalm und wird demnächst wie alljährlich unter einem der Brückenbogen in einem Mauerloch oder hinter dem Mühlrade des in der Nähe in die Schwalm mündenden ausgemauerten Mühlgrabens nisten. Das andere Paar bewohnt oberhalb der Mühle den Mühlgraben, welcher mit Erlenbüschen bewachsen ist und viele Wurzelverzweigungen an den Ufern zum Schutz dieser Vögel darbietet. Sein Nistplatz befand sich im vorigen Sommer unter der hölzernen Brücke des an dieser Stelle noch ausgemauerten Mühlgrabens ungefähr zehn Meter von den Mühlrädern einer zweiten, von der erstgenannten 150 Schritte entfernt liegenden Mühle. Dort fand ich zur Zeit der Jungenpflege auf den Steinen in der Nähe des Nistplatzes zerstückte Rückgrate und Gräten kleiner Fische und vermuthete schon damals, dass sie die Ueberreste der von den alten Wasserschwätzern zerstückten Beuten seien. Heute hege ich darüber keinen Zweifel mehr.

Während der jüngsten Kälte erschien es uns hier sehr auffallend, dass an den in's Eis der Schwalm

gehackten Löchern so viele kleine Fische ziemlich nahe der Oberfläche sichtbar wurden. Es gab nämlich Tage, die äusserst ruhig und sonnenwarm waren, so dass die Fische offenbar dadurch aus der Tiefe zur Höhe heraufgeloct wurden. An solchen Stellen trieben sich die Wasserschwätzer, sobald sie nicht von Schlittschuhläufern gestört wurden, fischend herum. Auch oberhalb des Flüsschens, wo des steilen Falls und des reichen Zuflusses von Quellen wegen das Wasser nicht gefriert, hielten sie sich während der strengen Wintertage auf. Wo in dem Mühlgraben offene Stellen waren, sassen die Fischer am Rande der Eisdecke und auf Erdschollen und tauchten von Zeit zu Zeit unter, bald länger, bald kürzer unter Wasser und unter den Eisschollen die Fischchen verfolgend, bei günstigem Erfolg die Erjagten auf dem Eis zerstückelnd und verzehrend.

Am 5. März wurde mir zur Genüge klar, dass der Wasserschwätzer Regenwürmer, wenigstens zur Zeit der Ueberschwemmung und getrübbten Fluth, nicht verschmäht. Fünf Schritte von dem Lieblingsplätzchen des Vogels entfernt, beobachtete ich vom Küchenfenster einer Mühle das bei der Mahlzeit laut singende Männchen, als es kleine, zerschnittene Würmer am Rande des ausgemauerten Mühlgrabens verzehrte. Am 4. März, als die Ueberschwemmung einen ungewöhnlich hohen Grad erreicht hatte, sah ich den Vogel in dem an den Graben grenzenden Hausgarten längs des Ufers wandeln und dabei wie am Ufer der Schwalm unmittelbar vorher und nachher kleine, dem menschlichen Auge selbst in solcher Nähe nicht sichtbare Insecten aufpicken, wahrscheinlich *Erioptera*-Arten, die um diese Zeit selbst auf der Eisdecke auf sonnenbeschienenen Lagen in zahlloser Menge thätig und für die Bachstelzen tagelang die einzige Nahrung sind und letztere oft zu mehreren Dutzenden auf dem Eise zusammenführen, wo die Vögel in hastiger Eile über die Eisfläche dahinziehen, fortwährend die verschwindend kleinen Insecten im Laufschrift mit wagerechter Haltung erbeutend. Während dieser Beobachtungszeit fiel es mir auf, dass der Vogel auch mit dem Schnabel, ohne sich übrigens an einem Platze aufzuhalten, das Grabland des Gartens bearbeitete und rasch etwas aufnahm, was ich indessen nicht erkennen konnte. Die ausserordentliche Wärme hatte, wie ich mich mit der Grabschippe überzeugte, schon ziemlich viele Würmchen an die Oberfläche gelockt.

Von der Brücke sah nur ein etwas gehobener Eckstein fingerbreit über den Wasserspiegel hervor. Dort flog der Wasserschwätzer hin, sang, tauchte unter, kam wieder auf den Stein, wadete auf den vom Wasser bespülten Brückenrändern und pickte fortwährend kleine Insecten vom Wasserspiegel weg. Ich strengte vergeblich mein Auge an dem Ufer an, um auch nur ein einziges dieser Insecten wahrzunehmen.

Das Wasser hat sich seit dem 4. März ein wenig verlauten und ist klarer geworden. Das Paar fischt deshalb schon wieder eifrig an den Stellen, wo ich es jüngst beobachtete. Das Gesicht dieser Vögel muss eine ausserordentliche Schärfe besitzen, denn

mitten aus dem eilend strömenden Wasser gelingt es ihnen dann und wann einen Fisch herauszuholen. Einen halbhandlangen tödtete der eine der Vögel auf einem grösseren Stein, liess ihn aber dann in's Wasser hinabgleiten und unbekümmert stromabwärts von den Wellen fortführen. Unaufhörlich lässt sie der Ernährungstrieb thätig sein; kaum gönnen sie sich einige Augenblicke Ruhe. Das ist ein Hin- und Herfliegen, ein Untertauchen und Schwimmen, ein Untersuchen und eine gespannte Aufmerksamkeit auf Alles, was sich um sie her regt, dass man seine Freude an solchem Treiben hat. Oft tauchen und schwimmen sie in Zickzackwendungen dem fliehenden Fisch nach, der ihnen bei dem hohen Wasserstande leicht entrinnen kann. So viel steht fest, dass der Fisch meistentheils von dem verfolgenden Vogel in dem Augenblick ergriffen wird, wo er sich „drückt“ oder eine Wendung zur Seite macht.

Was den Lockton des Wasserschwätzers betrifft, so wird derselbe am besten mit einem herbe klingenden „Berst“, das an Geldgeklingel erinnert, bezeichnet. Dieser metallische Grundton ist auch dem schlagartigen Theile des Gesangs eigen.

Am 6. März habe ich wieder mehrere Stunden die Wasserschwätzer mit dem guten Feldstecher beobachtet und bei zwar immer noch hochgehendem, aber doch klarem Wasser festgestellt, dass der Vogel bis zur Hälfte des Leibes am grünen Ufer des flachen Flussbettes, oberhalb der Fuldaer Brücke, unermüdlich wadet, dabei fortwährend in's Wasser hinein auf den Grund pickt, jedenfalls seinen Schnabel als feinfühliges Tastwerkzeug benutzt, sehr oft ein Fischchen von Fingergliedslänge ergreift, dasselbe aber nicht einmal dem Trocknen zuführt und nach einem Schnick auf die Wasserfläche leicht hinunterschluckt. Seltener tauchte er unter; wenn er es aber that, so geschah es in raschen Bewegungen und Schwenkungen und dann wurde das etwas grössere Fischchen auf dem Boden mit zwei Schnabelhieben erst behandelt und unmittelbar darauf verschluckt. Die kleinen Fischchen stehen in Menge an dem Ufer im Rasen unter Wasser und am Boden fest, der Strömung zugekehrt, und wenn der Vogel sie stört, so flüchten sie ein wenig zur Seite oder abwärts, auch wohl im kleinen Kreise herum, den dann der Vogel mit beschreibt, wobei er sich völlig um sich herum dreht. Auch habe ich heute zu verschiedenen Malen beobachtet, dass er an einer Stelle länger verweilt, um ein Fischchen, welches sich in einen Grasbüschel unter Wasser geflüchtet und versteckt hatte, mit dem Schnabel unter oft wiederholtem Picken hervorzuholen. Die kleinen, stecknadellangen Fischchen sind ihm jedenfalls die liebsten, und sie verzehrt er in erstaunlicher Menge.

Ferner beherbergen Rasen und Schlamm, mit Steinchen und feinerem Gewürzel vermischt, Tausende von Exemplaren des Flohkrebse, *Gammarus pulex* F., und — der Wasserschwätzer holt sie sich, ungefähr 5—10 Secunden unter Wasser bleibend, herauf. Namentlich that er dies an einem kleinen Wehr an der hiesigen Bleiche zur Zeit des Eises. Man kann sich denken, welch' reiche Beute der Vogel hatte,

da der Grund, hauptsächlich derselbe am Ufer, wahrhaft gesättigt ist mit diesen Thierchen. Diese wie Fische bilden im Winter, wenn nicht die einzige, ausschliessliche, so doch die Hauptnahrung des Wasserschwätzers.

Nachschrift: Am 1. Mai sah ich das Männchen des Wasserschwätzers aus weiter Ferne — mindestens 800 bis 1000 Schritte — Fischchen von Kleinfingerlänge, mitunter auch noch etwas längere, dem brütenden Weibchen zutragen. Dieselben wurden beim Neste auf Steinen in der Mauer hinter dem Mühlrade zerstückt und eiligst der über dem Nestrand langhalsig zuschauenden Gefährtin brockenweise verabreicht. Stets hatte der Vogel das Fischchen quer in der Mitte gepackt, was ich nicht blos bei seinem dicht an mir herführenden Vorüberfliegen genau wahrnehmen konnte, sondern auch beim Niedersetzen unmittelbar beim Neste noch deutlicher sah. Ich folgte dem oft lange ausbleibenden Männchen nach seinem Abflug von der Neststelle und fand es unterhalb an den steinreichen Plätzen der Schwalm, von wo aus es beutebeladen in einem Zuge die weite Strecke bis zum Neste zurücklegte.

Heute, den 7. Mai, Morgens 10 Uhr, beobachtete ich ein anderes Männchen am steinreichen Ufer des Flüsschens unmittelbar vor dem nahe bei Alsfeld gelegenen Erlenwäldchen. Der Vogel lief am Rande abwärts und wendete mit ausserordentlicher Geschicklichkeit Steine von Knabenfaustdicke im seichten Wasser um und pickte theils rasch von der umgekehrten Seite der Steine, theils aus dem Wasser Beute weg, die ich nicht sehen konnte. Nachdem ich dem interessanten Verfahren längere Zeit zugeesehen und die Anzahl der vor meinen Augen verzehrten Thierchen auf ungefähr zwanzig geschätzt hatte, begab ich mich an Ort und Stelle, wandte mehrere Steine um und fand nichts Anderes als — Flohkrebse, die eiligst im Wasser dem Boden zugestrebten, wenn sie aufgestört worden waren, um sich von Neuem unter Steine zu verbergen. Es entspricht diese Geschicklichkeit des Wasserschwätzers ganz dem geschäftigen Untersuchen der Pflanzen mittelst des Schnabels beim Fischen zur Zeit des hohen Wasserstandes. Ich war erstaunt über die Kraft, mit welcher der Vogelschnabel die Steine herumwälzte.

K. Müller.

Aus Berlin.

In einem früheren Jahrgange dieses Blattes (1877) habe ich eine Uebersicht der Intramuralornis Berlins gegeben und habe dann im Laufe der folgenden Jahre hin und wieder ein neues Vorkommen registriren können. Heute vermag ich wiederum den bereits in Berlin beobachteten bekannten Arten eine neue und, als eine in der Stadt beobachtete, gewiss nicht uninteressante anzufügen. Am Nachmittag des 30. Juli wurde in der Chausseestrasse 97 auf den ausgedehnten Plätzen der Nutzholzhandlung von

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Müller Karl

Artikel/Article: [Der Wasserschwätzer, *Cinclus aquaticus*, als Fischer 155-157](#)